

Das Schloss Dürande – eine Rezension

Das Schloss Dürande - gar nicht mal so schlecht, gar nicht mal so langweilig, wie man denkt.

Mir ist durchaus bewusst, wie provokant und gewagt diese These ist. Von einem Schüler kommend, grenzt das schon an ein überschwängliches, äußerst extremes Lob. Doch dazu erkläre ich mich gleich.

Denn eigentlich hat die Novelle von Joseph von Eichendorff ziemlich solide Rahmenbedingungen, um einen Schüler mal ganz schnell zu verschrecken und das Buch am liebsten als Grillanzünder zu verwenden. Die Geschichte wurde im 19. Jahrhundert in der Epoche der Romantik verfasst. Das Buch handelt von einer Liebesbeziehung, die am Ende tragisch und mit dem Tod aller Charaktere endet. Bei diesen ersten Informationen kann man als Schüler schon mal vor Langeweile wegtreten – Romantik, Eichendorff und eine Liebesgeschichte - na super.

Trotzdem, wenn man sich auf das vom Senat aufgezwungene Buch einlässt und es erst einmal anfängt zu lesen, dann kann sich das eigene Meinungsbild durchaus zum Positiven verschieben.

Lasst mich erklären, warum.

Zugegeben, die ersten Seiten des Buches sind eine harte Kost. Überschwängliche und ausführliche Beschreibung der Umgebungen und Natur sorgen nicht gerade für absolute und fesselnde Spannung. Diese Beschreibungen sind aber nun mal typisch für die Romantik und werden mit steigender Handlung auch durchaus erträglicher. Als Leser gewöhnt man sich daran und beginnt es zu akzeptieren.

Zum Schreibstil sei gesagt, dass die Novelle zwar von Sprache und Wortwahl her dem 19. Jahrhundert gerecht wird - sie ist aber nicht wie Goethes „Iphigenie“! Hierbei wird der ein oder andere Schüler, nach der Iphigenie-Qual des letzten Semesters, sehr wahrscheinlich in Ekstase verfallen oder in wilde Jubelstürme ausbrechen. Vergleicht man den ersten Satz Iphigenies „Heraus in eure Schatten, rege Wipfel // Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines“ (vgl. S. 5 Z. 1-2) mit dem ersten Wörtern Eichendorffs „In der schönen Provence liegt ein Tal zwischen waldigen Bergen“ (vgl. S. 3 Z.1-2) wird ziemlich deutlich, was ich meine. Eichendorff schreibt eine anschauliche Novelle, die durchaus verständlich ist. Sogar für den normalen Menschen bzw. Schüler.

Die Umstände der Handlung sind die ersten wirklich interessanten Aspekte des Buches. Die Novelle spielt während der Französischen Revolution. Dadurch wird es nicht nur historisch-politisch interessant, nein, es kommt tatsächlich auch so etwas wie Action, Intensität und Spannung in die gesamte Handlung herein. Zwar merkt man, dass der adelige Eichendorff wenig übrig für das „raubgierige Gesindel“ (vgl. S. 43 Z. 33) der Revolution hatte, dennoch prägen die blutigen Ereignisse in Frankreich 1789 auch die Geschehnisse der Charaktere. Am Ende werden ihnen diese sogar noch tragisch zum Verhängnis.

Mit der Liebesgeschichte ist es wie mit dem gesamten Buch - einmal darauf eingelassen - gar nicht mal so schlecht. Am Anfang geht es sogar ziemlich schnell hoch her, und somit ist es nicht besonders schwer in die Geschichte einzusteigen. Die Beziehung der beiden Hauptcharaktere hat zwar in der Mitte des Buches einen kleinen Durchhänger, trotzdem fängt man an die beiden Liebenden durch die beschriebenen Gefühle und Gedanken zu schätzen. Dadurch gelingt es dem Ende, durchaus emotional und ergreifend zu wirken.

Auch der Bezug zu aktuellen Problemen lässt sich klar und ohne große Probleme ausmachen. Zwischen den beiden geht es um Schwierigkeiten, die heute noch immer (wenn auch in leicht veränderter Form) welche sind. Die Liebe wird von der Gesellschaft nicht gewollt bzw. anerkannt, das Paar gehört verschiedenen sozialen Schichten an, und die Liebe ist somit von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Liebe zwischen unterschiedlichen Kulturen oder sozialen Schichten ist heute natürlich anerkannt, dennoch oft alles andere als einfach für alle Beteiligten. Dass die Beziehung tragisch und im Tod endet, ist zwar keine große Motivation für Menschen mit ähnlichen Problemen, dennoch hebt die dadurch erzeugte Spannung die Geschichte von vielen anderen Büchern des 19. Jahrhunderts ab. Man wird als Schüler jetzt nicht gleich gefesselt oder in den "Bann des Buches gezogen", dennoch schafft es die Liebesbeziehung, Interesse zu wecken und die Schülerinnen und Schüler zu motivieren die nächste Seite aufzuschlagen. Mehr erwarte ich auch nicht von einer Novelle, die von Joseph von Eichendorff im 19. Jahrhundert geschrieben wurde.

Insgesamt wurde ich also positiv von der Novelle überrascht. Die Überwindung meiner anfänglichen Skepsis fiel mir nicht leicht, ich konnte die Vorbehalte jedoch im Laufe der Zeit ablegen. Ich bezweifle zwar, dass das Buch irgendein "wildes Tier" in irgendeiner Brust geweckt hat (vgl. S. 48 Z. 26-28), dennoch ist das Gesamtpaket gar nicht mal so langweilig, wie man denken könnte.